

Liebese Erfahrung

Wertevorstellungen von Nahtoderfahrenen im Horizont einer theologisch-ethischen Auseinandersetzung mit dem Erfahrungsbegriff

1. Einleitung

Sind Nahtoderfahrenen theologisch relevant? Sind sie für die Reflexion ethischer Bewusstseinsbildung weiterführend? Nahtoderfahrere berichten vielfach von einer wesentlichen Lebenswende, die durch gesteigerte Anerkennung und ganzheitliche Geborgenheit charakterisiert ist. Verbunden mit einer veränderten Sicht auf das Leben wird in diesen Fällen eine erneuernde Dynamik konstatiert und eine Integration in den Kosmos beansprucht, die als intensive, außergewöhnliche Transformationserfahrung bestimmt wird.¹ Diese können mit denjenigen von Gläubigen verglichen werden, die eine umfassende Neuausrichtung im Horizont göttlicher Liebe seit den Anfängen des Christentums geltend machen.² Insofern liegt ein Vergleich der Erfahrungshorizonte nahe, und eine Absicht der folgenden Ausführungen besteht darin, eine solche Verhältnisbestimmung durchzuführen.

Unterdessen lässt sich fragen, inwiefern der Vergleich trägt und auf welcher Grundlage sich dieser durchführen lässt. Dazu müssen einige Überlegungen zum Erfahrungsbegriff entwickelt werden. Zugleich wird sich auch umgekehrt zeigen lassen, dass die Wertevorstellungen aus Nahtoderfahrenen (NTE) und aus der theologischen Anthropologie hilfreich sind, um dem Erfahrungsbegriff eine klarere Kontur zu verschaffen. Somit werden inhaltliche Beobachtungen und formale Überlegungen verschränkt. Inhaltlich lässt sich fragen: Welche Werte sind wichtig, welche Erfahrungen werden gemacht? Und formal muss bedacht werden: Wie entstehen die Erfahrungen, wie werden Werte benannt? Das Was und

1 Zur Einordnung des Begriffes und zur Zusammenfassung der grundlegenden Modelle vgl. exemplarisch Schließer, *Near-Death Experiences*, 3–16; Popkes, *Erfahrungen*, 23–102; Vaitl, *Nahtod-Erfahrungen*, 145–162. Im Laufe dieses Aufsatzes werden die Erfahrungen nicht auf ihre Tragfähigkeit oder Belastbarkeit untersucht, sie werden auch nicht auf psychologische oder neurobiologische Erklärungsmodelle bezogen. Vielmehr werden einige exemplarische, prominente Rekonstruktionen von Erfahrungen zum Ausgangspunkt für einen kategorialen Vergleich übernommen. Damit ist nicht behauptet, dass alle Nahtoderfahrenen diese Merkmale aufweisen.

2 Der Vergleich mit anderen Religionen legt sich nahe, denn Anerkennung und Geborgenheit sind Merkmale anderer grundständiger, religiöser Erfahrungen. Dazu bedarf es einer eigenen, umfangreichen Analyse, vgl. Masumian, *World Religions*, 159–183.

das Wie ethischer Erfahrung stehen in Verbindung miteinander und bedürfen beide der Analyse. Es kommt auf eine Ebene der Vergleichbarkeit im Blick auf Lebensveränderungen an. Das weiterreichende Interesse besteht darin, das Entstehen ethischer Überzeugungen besser zu verstehen.

Diese kurze Studie sucht die Liebeserfahrung als Grenzmarkierung personaler Identität auf, um Hinweise auf das Besondere und Individuelle zu erkunden und insofern ein Gespräch über die Grenzen von Disziplinen hinaus über Erfahrung als Strukturbegriff menschlicher Kultur fortzusetzen. Liebeserfahrung ist eine Grenzerfahrung, die gleichzeitig eine erschließende Funktion hat und grenzüberwindende Charakteristika aufweist.

Somit suche ich weder die These zu erhärten, dass alle NTE als religiöse Erfahrung bezeichnet werden können,³ noch ist mir an einer dogmatischen Bewertung von NTE gelegen. Letztere kennzeichnet vornehmlich systematisch-theologische Interessen⁴ – auch wenn die evangelische systematisch-theologische Forschung bisher kein ausgeprägtes Forschungsinteresse bekundet hat.

Im Folgenden werden zunächst einige Wertevorstellungen beschrieben, die sich aus NTE ergeben. Im zweiten Schritt wird eine vieldiskutierte Anthropologie präsentiert, nämlich die des Theologen Eilert Herms, da sich diese als Ausgangspunkt für eine Verhältnisbestimmung eignet.

2. Wertevorstellungen, die sich aus Nahtoderfahrungen ergeben

Nahtoderfahrungen machen oftmals starke Werte geltend, zum Teil werden auch große Veränderungen in ihren Wertevorstellungen beschrieben.⁵ Diese Werte und der damit verbundene Verstärkungs- oder Wandlungsprozess ist an einigen Merkmalen zu verdeutlichen, deren Darstellung von einer kategorialen Diskussion und Einordnung gefolgt werden.

- a. Erfahrung unmittelbarer Erschlossenheit und Gewissheit. Eben Alexander berichtet in eindrücklicher Weise von Fragen während einer NTE: »*Wo ist dieser Ort? Wer bin ich? Warum bin ich hier?* Jedes Mal, wenn ich in der Stille eine solche Frage aufwarf, kam die Antwort sofort, und zwar in Form einer Explosion aus Licht, Farbe, Liebe und Schönheit, die wie eine hohe Welle durch mich hindurchfegte.«⁶ Wichtig sei aber, dass dabei eine Unmittelbarkeit der Antworten zu verzeichnen sei: »Die Gedanken drangen direkt in mich ein. [...] Aber es waren keine Gedanken, wie wir sie auf der Erde haben. Sie waren nicht vage, immateriell oder

3 Vgl. die Studie von Schlieter, *Near-Death Experiences*, 293–311, in der NTE als religiöse Erfahrungen herausgestellt werden.

4 Vgl. Schmelter, *Überlegungen*, 125–151.

5 Zu diesem Phänomen vgl. u.a. Popkes, *Erfahrungen*, 91–93. Zu einer konträren Sicht auf diesen Aspekt vgl. den Beitrag von Stefan Nadile in diesem Band: <https://dx.doi.org/10.38072/978-3-928794-66-4/p11>.

6 Alexander, *Blick*, 70–71 (Hervorhebung im Original).

abstrakt. Diese Gedanken waren massiv und unmittelbar – heißer als Feuer und nasser als Wasser –, und während ich sie empfing, war ich auf der Stelle und ohne jede Anstrengung in der Lage, Konzepte zu begreifen, für deren Verständnis ich in meinem irdischen Leben Jahre gebraucht hätte.«⁷ Es wird die passiv gekennzeichnete Wissenskonstitution betont. Kenneth Ring fasst verschiedene Erfahrungen unter diesem Gesichtspunkt zusammen: Menschen erfassen in den NTE unmittelbar ein Wissen, das sie Gott nennen und welches im inneren Bewusstsein »direkt zu spüren« ist, als ob es eingepflanzt worden ist.⁸

Eine erkenntnistheoretische Spannung ist zu vermerken: Einerseits werden Erfahrungen in kognitiven Prozessen zugänglich und verarbeitet, andererseits sind diese Prozesse kognitiv nicht hinreichend zu beschreiben. Es ist eine Erfahrung von lebensbestimmender Gewissheit, die sich mit herkömmlichen Denkmitteln nicht vollständig erklären lässt. Dabei wird deutlich, dass die Nahtoderfahrenen den Unterschied zwischen Fantasie und Realität reflektieren. Sie machen einen Unterschied zwischen Träumen und ihren Nahtoderfahrenen und machen darauf aufmerksam, dass die Erfahrung erhöhte Wirklichkeitssensibilität ermöglicht.⁹

- b. Die Bedeutung der Kommunikabilität einer NTE ist bezeichnend. Es wird verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Verarbeitung und Deutung dieser Erfahrungen für Betroffene eine Herausforderung darstellen. So werden Phasen der Leugnung oder gar erst des Schocks oder Erstaunens festgestellt, in denen die Erfahrungen nicht gedeutet werden können und eine Sprachfähigkeit erst gefunden werden muss. Eine Bestätigung wird aber durchaus angestrebt, so dass die Menschen nach einer NTE auf der Suche sind, um anderen und sich selbst gegenüber kommunikationsfähig zu werden. Durch diese kommunikative Reflexivität oder aufgrund dieser Sprachfähigkeit werden die Konsequenzen für das eigene Leben sichtbar. Das ist ethisch relevant: Die Erfahrung bedarf einer kognitiven und emotiven Verarbeitung, um die Konsequenzen entfalten und für sich ganz in Anspruch nehmen zu können. Es handelt sich um einen Prozess von mehreren Jahren. Van Lommel berichtet, er sei Menschen begegnet, die erst nach Jahrzehnten in der Lage waren, die Erfahrungen zur Sprache zu bringen und in ihrer Konsequenz für sich zu verstehen: »Aus Furcht vor Zurückweisung hatten sie ihre Erfahrung ein Leben lang wie ein Geheimnis gehütet. Daher waren sie offenbar kaum oder gar nicht in der Lage, ihr Leben an den Erkenntnissen auszurichten, die sie aus ihrer NTE gewonnen hatten. Trotz des zumeist positiven Inhalts der NTE erwies sie sich in diesen Fällen als eine traumatische Erfahrung, da der Verarbeitungsprozess sehr mühevoll war.«¹⁰ Die Reaktion aus dem Um-

7 Ebd., 71.

8 Ring, Tod, 81.

9 »Ich kenne den Unterschied zwischen Fantasie und Realität, und ich weiß, dass die Erfahrung, von der ich Ihnen hier einen vagen, weitgehend unbefriedigenden Eindruck zu vermitteln versuche, die wirklichste Erfahrung in meinem Leben war.« Alexander, Blick, 64.

10 van Lommel, Bewusstsein, 78.

feld ist also maßgeblich. Ist diese aufgeschlossen, wirkt sie sich positiv auf den Verarbeitungsprozess aus.¹¹

Gleichzeitig ist interessant, dass es in der langfristigen Perspektive für manche möglich ist, die Erfahrungen zu reproduzieren und in diesem Sinn auch für andere kommunizabel zu machen, die keine besondere Grenzerfahrung hatten:

»Ich habe gelernt, dass ich in tiefere Bewusstseinszustände eintauchen kann, in denen schlagartig alles klar wird, wenn ich mich auf etwas Weites wie den Ozean konzentriere und den Gedanken, die sich unweigerlich aufdrängen wollen, keine Beachtung schenke. Sobald sich die Geräusche meiner Umgebung gelegt haben, kann mein weises inneres Selbst mit mir kommunizieren – und die Botschaften sind eindeutig und unmissverständlich. Die dann auftretenden Emotionen sind ähnlich intensiv wie die während meiner Nahtoderfahrung und werden manchmal auch von einer körperlichen Empfindung begleitet.«¹²

- c. Die Erfahrung gesteigerten Selbstwertgefühls, der Liebe und Selbstheilung:¹³ So heißt es, dass in Folge der NTE nur eine »einzige Sache, auf die es in letzter Konsequenz wirklich ankommt«,¹⁴ zählt, nämlich die Liebe. Moorjani fasst ihre Erkenntnisse aus ihrer NTE so zusammen, dass sie auf den Punkt der Selbstliebe zurückkommt:

»Erinnern Sie alle Ihnen nahestehenden Personen daran, stets sie selbst zu sein, und sagen Sie ihnen, dass Sie sie so lieben, wie sie sind! Denn sie sind vollkommen und Sie selbst sind es auch. Es gibt nichts, was nicht liebenswert ist. [...] Das Einzige, was Sie zu lernen haben, ist, dass Sie schon sind, wonach Sie immer streben. Bringen Sie einfach Ihre Einzigartigkeit ohne Furcht, mit Leib und Seele zum Ausdruck.«¹⁵

Liebe ist nicht nur ein Gefühl oder eine Erkenntnis, sondern wird als Grundprinzip der Realität dargestellt, als Kern der Existenz, des Lebens. Bei Bernard Jakoby wird die Überzeugung deutlich, dass alle diese Liebe »als göttlichen Funken in sich«¹⁶ tragen, ein Einheitsgefühl, welches zur Selbstannahme und zu einer größeren Selbstakzeptanz führt.

11 »Ohne eine Möglichkeit, über die NTE zu sprechen, setzt der Verarbeitungsprozess häufig gar nicht erst ein.« (Ebd., 79).

12 Moorjani, Himmel, 98.

13 Vgl. Ring, Tod, 85–116.

14 Diese Erkenntnis kommt zu ihm »in drei Teilen«, die er für sich sprachlich so fasst: »*Du wirst geliebt und geschätzt. Du hast nichts zu befürchten. Du kannst nichts falsch machen.* Wenn ich die gesamte Botschaft in einem Satz zusammenfassen müsste, würde er lauten: *Du wirst geliebt.* Und wenn ich ihn auf ein einziges Wort reduzieren müsste, hieße es einfach: *Liebe.*« Alexander, Blick, 104 (Hervorhebung im Original).

15 Moorjani, Heilung, 249. Vgl. Nicolay, Leben, 170, der deutlich macht, wie entsprechende Erfahrungen eine affektive und sinnhafte Vertiefung der Nächstenliebe ermöglichen.

16 Jakoby, Wege, 141, vgl. 143.

- d. Mitgefühl für andere wird in erheblich gesteigerter Weise erlebt. Zum einen wird oftmals von einem weitreichenden Einheitsgefühl berichtet. Anita Moorjani berichtet: »Ich erkannte, dass das ganze Universum lebendig und von Bewusstsein durchdrungen ist und dass es alles und die gesamte Natur einschließt. Alles gehört zu einem grenzenlosen Ganzen.«¹⁷ Zum anderen entsteht eine größere Offenheit für Differenz mit einer versöhnlichen Grundstimmung und als Wertschätzung menschlicher Beziehung. Dabei steht weiterhin die Suche nach einem angemessenen Ausdruck der erfahrenen Liebe in menschlichen Liebesbeziehungen im Vordergrund. Es ist nicht unbedingt klar, wie sich die neue Liebe ausdrückt, auch wenn Mitgefühl, Fürsorge und Unbedingtheit wichtige Aspekte der neuen Beziehungsfähigkeit sind. Ferner wird auf Schwierigkeiten dieser neuen Suche hingewiesen, denn es entstehen Beziehungsprobleme aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten, die sich wiederum durch den »Drang, die Wahrheit zu sagen und offen auszusprechen, was man denkt«,¹⁸ ergeben können.
- e. Häufig wird im Zuge der Verarbeitung von NTE eine andere Religiosität entwickelt. Bemerkenswert ist, dass Menschen, die einen Herzstillstand ohne NTE erlebt haben, ein deutlich geringeres Interesse an ihrer Religion oder ihrer Spiritualität aufweisen.¹⁹ Die Religiosität hingegen zeigt sich in neuen Zugängen zur Welt, die mit Ganzheitserfahrungen in Verbindung gebracht werden können. Verbundenheit mit der Natur wird gespürt, der Einheit des Lebens und des Kosmos wird nachgedacht, der Tod verliert seinen Stachel und Kontakte zu anderen Daseinsformen werden konstatiert.²⁰ Auch körperliche Veränderungen, übernatürliche Fähigkeiten (Farben riechen) oder auch prophetische Begabungen werden festgestellt. Bedeutsam ist zudem die deutliche Kennzeichnung eines Neubeginns und einer neuen Bewertung weltlicher Werte, die sich als neue Güterordnung und andere Priorisierung der Güter auswirkt.²¹

3. Konstitutive Momente ethisch-religiöser Erfahrung

Wie lassen sich diese Erfahrungen aus Sicht der theologischen Ethik aufnehmen und mit Erfahrungen aus dem Christentum vergleichen? Von theologischer Ethik als einheitlich deskriptiver oder normativer Bezugsgröße auszugehen, ist selbstverständlich problematisch, aber weite Teile christlicher Ethik verbinden eine Wertschätzung ihrer heiligen Schrift mit einer gegenwartsbezogenen Interpretation. Diese Schriften entfalten keine Ethik im aristotelischen Sinne: Ihr Ziel ist es nicht, eine Reflexion von Werten in kritischer Absicht zu

¹⁷ Moorjani, Heilung, 102.

¹⁸ Van Lommel, Bewusstsein, 80.

¹⁹ Zu den oftmals uneinheitlichen Verwendungen von Begriff wie Religiosität und Spiritualität vgl. Peng-Keller, Spiritualität, passim; Popkes, Erfahrungen, 91–93. Vgl. van Lommel, Bewusstsein, 86, 97. Alexander, Blick, 200, schreibt: »Endlich verstand ich, warum es bei der Religion wirklich ging. Oder zumindest gehen sollte. Ich glaubte nicht nur an Gott, ich kannte Gott.«

²⁰ Vgl. van Lommel, Bewusstsein, 82ff.

²¹ Vgl. Moorjani, Heilung, 177–221; Ring, Tod, 85–116.

leisten, sondern vielmehr paränetische, auf bestimmte Situationen ausgerichtete Imperative anzubieten. In besonderer Weise scheinen alle Spielarten dieser Paränese sich auf die Liebe Gottes zu beziehen, um eine achtsame Perspektive auf andere geltend zu machen. Ohne große Schwierigkeit ließe sich deshalb deutlich machen, dass grundlegende Aussagen sich mit Wertvorstellungen der Nahtoderfahrenen decken.²²

Bei Paulus lässt sich exemplarisch das normative Bewusstsein als eine Verschränkung von aktiven und passiven Merkmalen explizieren. Für ihn ist es entscheidend, dass sich moralische Wertung aus einer Umkehrung der Lebensrichtung entwickelt.²³ Angemessene Werte ergeben sich für ihn aus einer neuen Perspektive auf das Leben (vgl. 1Kor 1–2). Diese neue Blickrichtung entsteht aus einer Erfahrung, die sich einer radikalen, unbedingten Annahme göttlicher Liebe gewiss ist. Sie erkennt an, dass sie sich nicht selbst generieren kann, sie verdankt sich einer extrinsischen Quelle (Röm 8,1–4). Zugleich ist sie nicht esoterisch oder exoterisch zu verstehen, sondern sie wird im Zusammenhang mit der selbstständigen kognitiven Weiterverarbeitung erläutert, so dass Sinn und Verstand wesentliche Rollen spielen (vgl. Röm 12,1–3). Auch hier steht die Kommunikabilität der Erfahrung als eine auf andere bezogene Einsicht im Mittelpunkt. Lassen sich aus dieser Einsicht der radikalen Vorgegebenheit und der Bedeutung der kommunikativen Verarbeitung aber hinreichend Vergleichspunkte zwischen christlicher Ethik und den NTE bestimmen? Sind es ähnliche Erfahrungen? Eine Antwort kann nur tastend erarbeitet werden, indem einige Momente ethischer Erfahrung benannt werden.

Vordergründig erscheinen zunächst einige Probleme, die hier kurz angedeutet werden sollen. Ein wichtiger Einwand gegen den Vergleich einer NTE und einer auf dem Hintergrund christlicher Tradition stammenden Erfahrung könnte den unterschiedlichen Inklusionsgrad der Erfahrung betreffen. Schließen Christ*innen Menschen aus, die nicht auf Christus bezogen sind, die also eine andere transzendente Macht in Anspruch nehmen? Sind die beschriebenen NTE inklusiver, weil sie keine Erlöserfigur verantwortlich machen (müssen)? Aber wie inklusiv sind NTE gegenüber denjenigen, die selbst keine solche Erfahrung gemacht haben? Implizieren NTE demnach auch eine Ausgrenzung? Was ist mit denen, die andere Erfahrungen machen, die mit dem Begriff der Liebe nicht assoziiert werden können? Die wesentliche Frage, die sich aus diesen kursorischen Überlegungen ergeben, betrifft die exklusive Dimension von Erfahrungen. Im Folgenden argumentiere ich, dass Erfahrung *per definitionem* insofern ausgrenzend ist, als sie von einer Person gemacht wird und somit individuell konstituiert ist.

Ein weiterer Einwand gegen den Vergleich könnte infolge der vorherigen Fragestellung die institutionelle Dimension betreffen. Liegt ein wesentlicher Unterschied der beschriebenen NTE in dem individuellen Entfaltungsrahmen, der keiner Kirche bedarf oder diese gar als hemmend für die Weiterentwicklung der Erfahrung geltend macht? Es ist bezeichnend, dass Nahtoderfahrene Religiosität in Abgrenzung von der verfassten Kirche deuten. So kön-

22 Vgl. Popkes, Erfahrung, 158–232.

23 Vgl. Munzinger, Gewissheit, 192–208.

nen NTE auf die Individualität von religiöser Erfahrung aufmerksam machen, die sich nicht reproduzieren oder erzeugen lässt – auch nicht in katechetischen Anstrengungen. Aber für Religion und Gesellschaft muss darüber hinaus gelten, dass Menschen nicht als Einzelpersonen sozialisiert werden, sie sind auf Interaktionen angewiesen, also auf Bildungsprozesse, die institutionell verfasst sind. Ohne Institutionen lassen sich neue ethische Einsichten nicht vervielfältigen und auf Dauer stellen. Sie entlasten in der Reproduktion von Werten. Insofern sind sie unerlässlich.

Schließlich könnte ein Einwand lauten, dass die Nahtoderfahrung eine Dimension menschlicher Erfahrung jenseits der rationalen Erklärungen darstellt und insofern eben nicht vergleichbar ist. Dieser Einwand ist in der Theologie in gewichtigen Entwürfen, vor allem offenbarungstheologischer Art, gegenüber einer rationalen Erklärung der Erfahrbarkeit der Offenbarung in Jesus Christus geltend gemacht worden. Meine These im Folgenden ist es, dass dieser Einwand nur bedingt trägt. Nahtoderfahrungen sind wie jede andere Erfahrung, welche der Kategorie ›Offenbarung‹ zugeordnet wird, dennoch eine Erfahrung. Somit ist die Reflexion des Erfahrungsbegriffs von zentraler Bedeutung. Der berechtigte Einwand liegt aber darin, dass Erfahrung insgesamt nicht vollständig rational zu entschlüsseln ist, sondern kontingente und unverfügbare Momente aufweist.

Eilert Herms legt eine Anthropologie vor, in der Reflexionen aus dem Idealismus und der Phänomenologie aufgenommen und neu ausgearbeitet werden. Dabei greift er auf Einsichten Friedrich Schleiermachers und Edmund Husserls zurück.²⁴ Die Grundthese kann so zusammengefasst werden: Einer Erfahrung liegen fundamentale, unverfügbare Momente zugrunde, und in dieser Unverfügbarkeit liegt der religiöse Bezug von Erfahrung. Erfahrung ist radikal passiv konstituiert, sie kann zwar durch verschiedene gesteuerte Prozesse angeregt werden, aber ihre Auswirkungen auf unsere Werte sind nicht gezielt beeinflussbar. Es kommen unverfügbare Erkenntnisse zustande, wenn Erfahrungen gemacht werden. Für die Nahtodforschung ist die Theorie interessant, weil mit ihr überlegt werden kann, ob Erfahrungen von Gewissheit vergleichbare Aspekte aufweisen – ob mit oder ohne Nahtoderfahrung. Dabei werden relative Unterschiede nicht zu leugnen sein: Erfahrungen sind mal stärker, mal weniger stark kognitiv zugänglich, aber diese Unterschiede wären relativer, nicht kategorialer Art. Um deutlich zu machen, wie sich diese Theorie darstellt, werden in einigen Schritten ihre Charakteristika verdeutlicht.²⁵

Für Herms ist das konstitutive Moment des Menschseins die unmittelbare, passive Selbsterschlossenheit. Der Mensch findet sich als ein individuelles, leibhaftes²⁶ Exemplar einer Gattung in einem Möglichkeitsraum vor. Die Betonung der Passivität stellt menschliche Rationalität grundsätzlich in den Bedingungszusammenhang affektiver Prozesse.²⁷ So ist das Denken eine Folgeleistung des ursprünglicheren Fühlens oder Erlebens. Der Begriff

24 Vgl. Herms, Anforderungen, 346.

25 Ausführlicher zum Folgenden vgl. Munzinger, Welt, III.1.a.

26 Körper und Geist gehören zusammen, lassen sich demnach nicht auseinanderdividieren.

27 Herms, Verständnis, 3.

des ›Erlebens‹ wird von Herms als Grundbegriff verwendet, weil er das »unmittelbare Innesein unserer eigenen personalen Lebenssituation so treffend bezeichnet«.28 Die Passivität wird durch die Vollzüge des Erlebens oder Fühlens für das Individuum erfassbar.

Eine Antwort auf die fundamentale Passivität ist allerdings nicht optional. Menschen sind genötigt, den gesetzten Möglichkeitsraum in Anspruch zu nehmen, also auf ihre Vorgegebenheit zu reagieren. Der Mensch findet sich als ein zum Handeln und zum Gestalten Bestimmter vor. Er kann nicht anders, als seine vorgefundene Umwelt durch Handeln mitzugestalten. Es ist eine besondere Stärke dieser Anthropologie, dass sie die Passivität zwar als konstitutiv hervorhebt, die aktive, selbsttätige Dimension des Menschseins aber als unerlässliche Dimension hervorhebt. Der Mensch lässt sich somit nicht aus der »Praxis-situation endlicher Freiheit« herauslösen.29 Die passive Selbsterschlossenheit ist in sich auf aktive Gestaltung und Verantwortung angelegt.

Dabei stellt Herms heraus, dass sich das Erleben als szenisch bestimmen lässt. Gemeint ist die Abfolge von erlebten Szenen, die eine »Einheitlichkeit von Erinnerung und Erwartung« schaffen, weil sie wesentlich auf Zukunft bezogen sind, deren Erwartungshorizont aber durch die Erinnerung vergangener Erlebnisse geprägt ist.30 Das Personsein wird infolge dieser Bestimmungen als einheitlich und prozessual charakterisiert: weder als Aneinanderreihung zusammenhangsloser Erlebnisse noch als statische Identität. Vielmehr ist die Einheit des selbstbewussten Lebens durch »kontinuierlichen Wandel« bestimmt.31

Wichtig ist, dass der Mensch sich in seinem Bezogensein auf sich selbst, zugleich als bezogen auf seine Umwelt und seine ihn setzende, ihm vorgegebene Macht erlebt. Damit ist kein Beweis eines göttlichen Wesens impliziert. Eher ist die einfache Schlussfolgerung gemeint, dass ein Mensch in seiner Selbstbezogenheit nicht selbstgenügsam, sondern angewiesen ist sowohl auf den Umgang mit anderen als auch auf die aus seinem Erschließungshorizont sich zeigende Ursprungsmacht.32

Wie dieses Beziehungsgeflecht verstanden wird, entscheidet sich vor allem am Begriff der Ursprungsmacht. Denn die Wirklichkeitsgestaltung, die Qualität und das Telos des Menschseins, werden dadurch bedingt, ob diese Wirklichkeit als heilsame oder unheilsame, sich selbst setzende oder geschaffene begriffen wird.33

In summa: Erfahrung ist die Deutung von Erlebnissen, die nicht beliebig erzeugt oder kontrolliert werden können, sondern in ihrer Konstitution und Deutung unverfügbar sind. Zugleich muss auf Erfahrungen reagiert werden, sie erfordern eine Antwort. Inhaltlich werden die ursprünglichen Bezugspunkte der Erfahrungen unterschiedlich zu benennen sein:

28 Herms, Offenbarung, 276. Unklar ist das präzise Verhältnis von Erleben und Erfahren.

29 Ebd., 279.

30 Unsere Erlebnisse sind uns »selber so gegenwärtig, daß wir sie erinnern im Lichte der Erwartung gleichartiger Erlebnismöglichkeiten.« Herms, Sprache, 229 (Hervorhebung im Original).

31 Herms, Offenbarung, 279.

32 Herms, Verständnis, 7f.

33 Ebd., 12f. Vgl. dort insgesamt die Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann und Peter Singer.

ob Gott oder Evolution oder Gehirn. Formal sind sie aber in der Konstitution analog zu bestimmen. In diesem Sinn wären NTE und andere Erfahrungen strukturell vergleichbar, inhaltlich aber divergent. Sie verweisen auf etwas, was religiöse Menschen Offenbarung nennen, eine Erfahrung radikaler Wirklichkeitserschlossenheit. Aus den genannten Momenten derartiger Erfahrungen stellen sich viele Fragen, die für den weiteren Diskurs wichtig sind. Hier können nur einige wenige Aspekte für einen ausführlichen Vergleich in der Form von Fragestellungen genannt werden.

4. Vergleichspunkte für die ethische Reflexion

Die vorliegende Theorie der Erfahrung ist sicherlich in mehrfacher Hinsicht umstritten. Sie stellt einerseits gegenüber rationalistischer Seite die kontrollierbaren und überprüfbareren Aspekte der Erfahrungskonstitution in Frage.³⁴ Andererseits setzt sie supranaturale Offenbarungsansprüche außer Kraft, indem sie formal die Diesseitigkeit von Erfahrungsprozessen herausstellt.³⁵ Sie verbindet eine konstruktivistische Einsicht mit der Hervorhebung der Unverfügbarkeit des Zustandekommens von Erfahrung. Diese Mittelstellung macht sie angreifbar und interessant zugleich. Im Folgenden sollen weiterführende Überlegungen in der Form einiger Fragen angerissen werden.

Sind Passivität und Unverfügbarkeit der Erfahrungskonstitution zentrale Vergleichspunkte?

Dass sich in der christlichen Tradition und in den Werterfahrungen der NTE die Gewissheit des Geliebtseins in den Mittelpunkt stellt, lässt sich deutlich ablesen. Wie kommt diese Gewissheit zustande? Wäre eine Spur, dass die starke Passivität der Erfahrung das Gefühl des Geliebtwerdens auslöst? Jedenfalls wäre das eine Brücke, die zwischen verschiedenen Erfahrungen der Liebe zu verfolgen wäre. Im Anschluss könnte überlegt werden, ob Passivität überhaupt ein Merkmal von ethischen Überzeugungen ist. Die Frage, ob wir sie als Liebe wahrnehmen, läge dann in der Anerkennung ihrer Unverfügbarkeit.³⁶ Unverfügbarkeit der eigenen und fremden Erfahrung kann wiederum zur Konsequenz des Respekts für andere führen – wenn nämlich die individuellen Erschließungserlebnisse als eine Gewissheitserfahrung gesehen werden, die andere auf ihre Weise machen.³⁷ Die ethische Folge-

³⁴ Enskat, Einleitung, 14f.

³⁵ Somit wird aber nicht Erfahrung gegen die Schrift ausgespielt, sondern es werden supranaturale Offenbarungsansprüche infrage gestellt. Vgl. dazu auch Schlieter, Near-Death-Experiences, 310-311.

³⁶ Durch die passive Verfasstheit der Werterfahrung werden Einsichten, die für ein Subjekt zuvor nicht nachvollziehbar waren, von nun an aber als evident gelten, ausschließlich in und durch Erschließungsgeschehen verständlich. Gewissheit wird hier also als Innewerden der Zuverlässigkeit eines Bildes meines Daseins verstanden. Ohne solche Gewissheit könnte ein Handelnder sich nicht zum Handeln entscheiden.

³⁷ »Diese Gewißheit über den Endzweck und die eigentliche Bestimmung des Menschen hat formal immer den Charakter der zwingenden *Evidenz des Wahreins einer bestimmten Darstellung* der menschlichen Bestimmung.« Herms, Luther, 110f. (Hervorhebung im Original).

rung wäre es, der Individualität der Gewissheitserfahrung mehr Bedeutung zuzusprechen.

Dabei darf die Unverfügbarkeit nicht zu Lasten der aktiven Elemente in der Vor- und Nachbereitung von Erfahrungen betont werden. Auch Anita Moorjani hebt hervor, dass sie die Einsichten aus den NTE in gewisser Weise nachstellen und wieder aufkommen lassen kann, wie oben bemerkt worden ist.³⁸

Ist die Einsicht in die Vielfalt und Einheit der Erfahrungen die ethische Pointe?

In beachtlicher Weise demonstrieren die Berichte der Nahtoderfahrenen, dass die Einheit der Wirklichkeit eine wichtige Rolle spielt. Ein neues Einheitsgefühl und ein neues Verhältnis zum Ganzen werden beschrieben. Zugleich entsteht in diesem neuen Einheitsgefühl eine Sensibilität für die Bedeutung der eigenen Person, die Annahme der eigenen Geschichte tritt in den Mittelpunkt. Diesem Verhältnis von Individualität und Einheit gilt es weiter nachzudenken. Dabei entsteht eine pluralisierende Dynamik. Viele Zugänge zur selben Wirklichkeit sind denknotwendig.

Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit sind wesentliche Charakteristika der Liebe, wie sie in der Wirkungsgeschichte der christlichen Tradition (aber auch anderen Traditionen) vorkommen. Ich erlebe mich als unbedingt bedeutsam im Horizont anderer unbedingt angenommener Wesen, besser noch: im Horizont einer unbedingt als heilsam erlebten Wirklichkeit. Oder anders ausgedrückt: Einheit wird für die Struktur beansprucht, die jeder Person auf kontingente Weise erschlossen ist und die unvermeidlich in individuellen Explikationsprozessen reflektiert wird. Entscheidend ist: Weil die Gewissheit passiv konstituiert wird, ist sie kontingent und unverfügbar. Trotz ihrer Kontingenz aber ist sie mit unbedingter Evidenz ausgestattet.³⁹ So ist die Vielfalt als unhintergebares und unüberwindbares Kennzeichen ethischer Gewissheit markiert. Weil Vielfalt und Einheit in dieser Weise aufeinander bezogen werden, entsteht eine radikale Pluralität von Erfahrungen, die aber nicht willkürlich oder gleichgültig nebeneinanderstehen.

Wie sehr sind Deutungsrahmen und Kommunikabilität konstitutive Momente für Erfahrungen der transzendenten, allesbestimmenden Liebe?

Die Beantwortung dieser Frage ist entscheidend für die Frage der Bildung ethischer Werte, also der Nachbildung derjenigen Erfahrungen, die religiöse Menschen oder Nahtoderfahrere machen. Die kognitive Weiterverarbeitung der als unmittelbar erlebten Einsichten ist also weiter zu erkunden. Deutung, Kognition und Kultur spielen in jedem Fall eine Rolle in der Ausbildung der Liebe.

Die Berichte der Nahtoderfahrenen sind kulturell unterschiedlich (bereits zwischen dem

³⁸ Moorjani, Himmel, 98. Vgl. die Übungsperspektive in der christlichen Mystagogik, wie sie von Bobert, Jesus-Gebet, 300-302, dargestellt wird. Auch hier gibt es die Möglichkeit durch Konzentration einen Bewusstseinszustand zu schaffen, der durch sogenannte Flow-Elemente gekennzeichnet ist und in eine tiefere Selbstannahme und zur eigenen Lebensmitte führt.

³⁹ Herms resümiert: »Diese Momente des Gemeinsamen und des Individuellen, des Regelbaren, Verfügbaren und des Kontingenten, sind zwar unterschieden, können aber nicht getrennt werden.« Herms, Anforderungen, 352.

Osten und Westen Deutschlands).⁴⁰ Auf die vielfältigen Faktoren wird aufmerksam gemacht (religiös, kulturell, biografisch usw.), die der Deutung einer NTE zugrunde liegen. Hubert Knoblauch schreibt: »Was aber dann als transzendente Wirklichkeit erfahren wird, wie die Inhalte aussehen, das lernen wir von unseren Mitmenschen, von der Kultur und vom Leben selbst.«⁴¹

Mehr noch: Die Bedeutung der Kommunikation und der Reflexion für die Nahtoderfahrungen scheint mit darauf hinzuweisen, dass diese Momente nicht nur nachgelagerte Aspekte sind, sondern dass sie zur Erfahrung selbst gehören. Die reine Betonung der Passivität als konstitutive Merkmale wäre einseitig. Die andere Seite der Deutung und Konstruktion der ethischen Einsichten müsste ebenso berücksichtigt werden. Die Zusammengehörigkeit von Erleben und Reflexion, von passiver Betroffenheit und aktiver Konstruktion müsste genauer untersucht werden.⁴²

Können wir ethisch also aus den starken Erfahrungen der unmittelbaren Liebe lernen? Die Vermutung, die sich aus diesen Überlegungen ergibt, ist: Menschen können die Erfahrung der Liebe lehren und lernen. Aber: Sie können sie nur lernen und übernehmen, insofern die Momente der Reflexion und Kommunikabilität eine konstitutive Rolle spielen. Dazu brauchen sie vor allem auch Institutionen, die Kommunikationsräume bereitstellen. Ob das Kirchen, Moscheen oder andere Vereine sind, ist sekundär. Von primärer Bedeutung ist die Einsicht, dass Erfahrung kein rein individuelles, sondern auch ein soziales Phänomen ist.

Wie ist mit dem Anspruch der Transzendenz in diesen Grenzerfahrungen umzugehen?

Der Beitrag von Eilert Herms macht deutlich, dass einerseits auch die Frage nach dem Jenseits oder nach der Ursprungsmacht als eine Frage der Bewusstseinskonstitution zu kennzeichnen ist. Transzendenz ist immer auch ein sprachliches Konstrukt einer bestimmten menschlichen Person und Gemeinschaft. Insofern ist der erste Ausgangspunkt diese sprachliche Ausdrucksweise. Die NTE erschließen das Diesseits zunächst in neuer Weise auf.⁴³ Andererseits sind die Ansprüche auf eine vorgegebene Realität ernst zu nehmen.⁴⁴ Mit Eilert Herms kann überlegt werden, ob Erfahrungen nicht ein Hinweis darauf sind, dass Menschen sich eben nicht selbst konstituieren, sondern von Möglichkeitsbedingungen abhängen, die ihnen vorgegeben sind und somit Momente der Grenzüberschreitung als Kennzeichen des Humanen aufweisen.

⁴⁰ Engmann, *Mythos*, 51ff. Engmann folgt einer rational-wissenschaftlichen Rekonstruktion der NTE.

⁴¹ Knoblauch, *Berichte*, 194.

⁴² Vgl. Barth, *Theoriedimensionen*, 66f; Stock, *Theologie*, 173-304.

⁴³ Dazu erläutert Hubert Knoblauch: »Was wir wissenschaftlich begründet sagen können, ist vielmehr: Wir lernen dabei etwas über die Möglichkeiten unserer Erfahrung – über uns, unser Bewußtsein und unsere Wirklichkeit. Die Nahtoderfahrung ist also weniger ein Fenster ins Jenseits – sie ist vor allen Dingen ein Spiegel dessen, was unser Bewußtsein als Jenseits erfahren kann. In diesem Sinne rede ich vom Jenseits des Bewußtseins.« Knoblauch, *Berichte*, 179.

⁴⁴ »Ein Experienter nimmt in seiner NTE zumindest einen Teil einer unabhängig von ihm real existierenden Wirklichkeit wahr, wenn auch durch noch so viele »Filter« seiner subjektiv-internen (Re-)Konstruktion. Er erzeugt nicht die Wirklichkeit, sondern stößt auf sie, findet sie vor.« Schmelter, *Überlegungen*, 125-151, hier 146.

5. Ausblick

Zum Schluss lässt sich nochmal der Blick weiten. Die Gedankenstränge, die hier präsentiert und entwickelt worden sind, verbinden verschiedene Interessen. Zum einen besteht das wesentliche Ziel, den Berichten von NTE einen Raum zu geben, der nicht vorschnell rationalisiert oder vereinnahmt wird. Es werden existentielle Erfahrungen berichtet, die zunächst für die Personen selbst – dann auch für ihre Freunde, Verwandte und letztlich für das gesamte Umfeld – grundlegend sind und die Gehör finden und reflektiert werden müssen.⁴⁵ Darüber hinaus sind es aber auch Fragen der Psychologie, der Anthropologie, der Verfasstheit menschlicher Kognition, Volition und Emotion, die neu zum Thema gemacht werden müssen. Insofern stehen die Begriffe der Seele, des Bewusstseins und der Psyche wieder zur Diskussion. Inwiefern können die bisher bekannten Modelle und Theorien der menschlichen Seele zur Geltung gebracht werden?⁴⁶

Die Forschung zu NTE stellt in Aussicht, dass über die Struktur außergewöhnlicher Erfahrungen neu nachgedacht wird und sie als Ausgang für die kontinuierliche Kartographierung der menschlichen Bewusstseinssebenen und Erfahrungshorizonte eingesetzt werden. Dabei machen die NTE deutlich, dass Erfahrung, besonders lebensverändernde Erlebnisse, immer individuelle, inkommensurable Momente aufweisen, die sich nicht vollständig nachvollziehen oder kommunizieren lassen. Für den gesellschaftlichen Lernraum im Umgang mit verschiedensten Kulturen, Traditionen und Religionen ist diese Beachtung der Individualität, Unverfügbarkeit und Inkommensurabilität von Erfahrung wesentlich. Eine Grenze des Respekts ist vor dieser Unverfügbarkeit zu ziehen. Sie führt dazu, Menschen stärker in ihren individuellen Biografien und Lebensgeschichten wahrzunehmen, ohne sie vorschnell auf andere Lebenswelten zu projizieren.

Die Nahtodforschung bietet Gelegenheit, über die Konstitution ethisch-religiöser Erfahrung nachzudenken. Das Rätsel, dass manche Menschen besondere, außergewöhnliche Erfahrungen machen, erinnert daran, dass Erfahrung in Konstitution und Deutung letztlich insgesamt ein Rätsel bleibt, zumindest eine unverfügbare Größe ist. Insofern machen NTE neu darauf aufmerksam, dass humane Erfahrung immer grenzziehende und grenzüberschreitende Qualität hat. Sie erschließt Wirklichkeit in neuer Weise und macht Individualität möglich. Gleichzeitig ist die Erfahrung ein allgemeines, strukturanaloges Phänomen, welches auf Kommunikation zielt. Die Liebeserfahrung ist eine besondere Art der Erfahrung, die sowohl Individualität als auch Sozialität stärkt.

⁴⁵ Barth, Theoriedimensionen, 93f.

⁴⁶ Darüber hinaus besteht ein kosmologischer Fragenkomplex, welcher sich aus den NTE ergibt: Ist mit diesen eine Berührung mit einer unsichtbaren Transzendenz eher beweisbar als ohne? Schreitet die Wissenschaft selbst einem neuen Paradigma entgegen? Letztere ist sicherlich eine beachtliche Dimension der Nahtodforschung, die hier aber nicht ausgeführt werden kann.

Literatur

- Alexander, Eben, Blick in die Ewigkeit. Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen, übers. durch Juliane Molitor, München 2013.
- Barth, Ulrich, Theoriedimensionen des Religionsbegriffs. Die Binnenrelevanz der sogenannten Außenperspektiven, in: ders., Religion in der Moderne, Tübingen 2003, 29–88.
- Bobert, Sabine, Jesus-Gebet und neue Mystik. Grundlagen einer christlichen Mystagogik, Kiel 2010.
- Engmann, Birk, Mythos Nahtoderfahrung, Stuttgart 2011.
- Enskat, Rainer, Einleitung. Kants Paradoxie der Erfahrung, in: ders. (Hg.), Kants Theorie der Erfahrung, Berlin/Boston, 2015, 9–46.
- Herms, Eilert, Anforderungen des konsequenten weltanschaulich/religiösen Pluralismus an das öffentliche Bildungswesen, in: ders., Zusammenleben im Widerstreit der Weltanschauungen. Beiträge zur Sozialethik, Tübingen 2007, 342–373.
- Herms, Eilert, Luther und Freud. Ein Theorievergleich, in: ders., Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens, Tübingen 1992, 102–132.
- Herms, Eilert, Offenbarung und Wahrheit, in: ders., Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens, Tübingen 1992, 273–298.
- Herms, Eilert, Die Sprache der Bilder und die Kirche des Wortes, in: R. Beck/R. Volp/G. Schmirber (Hg.), Die Kunst und die Kirchen, München 1984, 242–259.
- Herms, Eilert, Das christliche Verständnis vom Menschen in den Herausforderungen der Gegenwart, in: ders., Zusammenleben im Widerstreit der Weltanschauungen. Beiträge zur Sozialethik, Tübingen 2007, 1–24.
- Jakoby, Bernard, Wege der Unsterblichkeit. Neue Erkenntnisse über die Nahtoderfahrung, München 2011.
- Knoblauch, Hubert, Berichte aus dem Jenseits. Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung, Freiburg u.a. 1999.
- Moorjani, Anita, Heilung im Licht. Wie ich durch eine Nahtoderfahrung den Krebs besiegte und neu geboren wurde, übers. durch Susanne Kahn-Ackermann, München 2012.
- Moorjani, Anita, Finde deinen Himmel auf Erden. Warum wir nicht sterben müssen, um Liebe und Einheit zu erfahren. Das Selbsthilfeprogramm zu »Heilung im Licht«, übers. durch Elisabeth Liebl, München 2016.
- Masumian, Farnaz, World Religions and Near-Death Experiences, in: J. M. Holden/B. Greyson/D. James (Hg.), The Handbook of Near-Death Experiences. Thirty Years of Investigation, Santa Barbara 2009, 159–183.
- Munzinger, André, Gewissheit der Liebe. Paulinische Impulse zur Fundamentaltheologie mit Blick auf den Umgang mit Kontingenz, in: Evangelische Theologie 68, 2008, 192–208.
- Munzinger, André, Gemeinsame Welt denken. Bedingungen interkultureller Koexistenz bei Jürgen Habermas und Eilert Herms, Philosophische Ethik 7, Tübingen 2015.
- Nicolay, Joachim, »Was hast du aus deinem Leben gemacht?«. Ethische Impulse im Lebensrückblick, in: A. Serwaty/J. Nicolay (Hg.), Nahtod und Transzendenz. Eine Annäherung aus Wissenschaft und Erfahrung, Goch 2008, 137–173.
- Peng-Keller, Simon, Einführung in die Theologie der Spiritualität, Darmstadt 2010.
- Popkes, Enno Edzard, Erfahrungen göttlicher Liebe. Band 1: Nahtoderfahrungen als Zugänge zum Platonismus und zum frühen Christentum, Göttingen 2018.
- Ring, Kenneth, Den Tod erfahren – das Leben gewinnen, übers. durch Charlotte Frank, Bern/München 1985.
- Schlieter, Jens, What Is It Like to Be Dead? Near-Death Experiences, Christianity and the Occult, Oxford 2018.
- Schmelter, Denis, Fundamentaltheologische Überlegungen zur eschatologischen Relevanz von Nahtoderfahrungen, in: R. Lachner/D. Schmelter (Hg.), Nahtoderfahrungen. Eine Herausforderung für Theologie und Naturwissenschaft, Vechtaer Beiträge zur Theologie 16, Berlin 2013, 125–151.
- Stock, Konrad, Systematische Theologie. Teil 1: Erfahrung und Offenbarung, Göttingen 2017.

Vaitl, Dieter, Nahtod-Erfahrungen, in: ders., Veränderte Bewusstseinszustände, Stuttgart 2012, 145–162
van Lommel, Pim, Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung, Düsseldorf⁵2011.

Autor

Prof. Dr. André Munzinger

Professur für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, andre.munzinger@email.uni-kiel.de

André Munzinger ist seit 2014 Professor an der Universität Kiel und seit 2015 Leiter der dortigen Schleiermacher-Forschungsstelle. Seine Forschungsinteressen beziehen sich auf die Möglichkeitsbedingungen nachhaltiger Entwicklung und auf den Zusammenhalt moderner Gesellschaften. Hierzu untersucht er den Beitrag der Religionen und ihrer normativen Ressourcen.

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.